Zeitschrift: Der Armenpfleger : Monatsschrift für Armenpflege und Jugendfürsorge enthaltend die Entscheide aus dem Gebiete des Fürsorge- und Sozialversicherungswesens

Herausgeber: Schweizerische Armenpfleger-Konferenz

Band: 47 (1950)

Heft: 5

Artikel: Gibt es chemische Heilmittel gegen den Alkoholismus?

Autor: Binder, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-836924

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ein zuverlässiger Wall gegen das Schlechte. In der fortzeugenden Wirkung des positiven Einflusses liegt die Möglichkeit, für die allernächste Zeit, des weiteren aber auch für das spätere Leben gegen schlechte Einwirkungen vorbeugend zu wirken. Je früher die Seele eines Menschen mit positiven Bildern erfüllt wird, desto besser, und deshalb ist es ein erzieherisches Gebot ersten Ranges, unsere Jugend mit gutem, gesundem Lesestoff zu versehen.

Das **Schweizerische Jugendschriftenwerk**[1]), das seit seiner Gründung zielsicher in diesem Sinne wirkt, *dient* in vorbildlicher Weise **der Gesunderhaltung und der Mehrung der sittlichen Kraft** und erhöht damit vorbeugend die Widerstandskraft gegen sittliche Schädigungen, was nicht allein für das einzelne Kind, sondern für das gesamte Volk von hoher Bedeutung ist.

Gibt es chemische Heilmittel gegen den Alkoholismus?

Von Prof. Dr. med. *Hans Binder*, Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Rheinau[2])

Professor *Eugen Bleuler*, der frühere, langjährige Präsident des Direktionskomitees der Heilstätte Ellikon, hat vor 30 Jahren in der hervorragenden Darstellung des Alkoholismus, die er in seinem Lehrbuch der Psychiatrie gibt, die gestellte Frage mit dem einen kurzen Satze erledigt: „Die empfohlenen chemischen Heilmittel sind Humbug". Bis vor kurzem hat Bleuler mit diesem Urteil restlos Recht behalten. Obschon auch seither in unserem Lande immer wieder solche Mittel angepriesen wurden, haben sich alle als bloßen Schwindel erwiesen. Erst in den letzten Jahren sind im Auslande verschiedene Verfahren zur Bekämpfung des Alkoholismus durch Medikamente angewendet worden, die in jüngster Zeit auch in die Schweiz Eingang gefunden haben und die nicht ohne weiteres durch die Bleulersche Kennzeichnung abzutun sind, sondern ernsthaft geprüft werden müssen. Zwar die sensationellen Pressemeldungen über Tausende von Trinkern, die mit diesem neuen Wundermittel geheilt worden sein sollen, müssen von vorneherein sehr skeptisch aufgenommen werden; denn diese Medikamente haben auch im Auslande erst seit so kurzer Zeit ausgedehntere Anwendung gefunden, daß von genügend gesicherten, der Kritik standhaltenden Erfahrungen über die Heilresultate noch nicht die Rede sein kann. Und in der Schweiz ist man in der Anwendung dieser chemischen Mittel gegen den Alkoholismus über die allerersten Schritte noch nicht hinausgekommen, so daß eine abschließende Stellungnahme über den Wert dieser Medikamente zur Zeit noch völlig unmöglich ist. Im Augenblick ist wohl das Wichtigste, die Öffentlichkeit vor übertriebenen Hoffnungen zu warnen, wie sie so leicht entstehen können, wenn der Reiz der Neuheit die überschwänglichen Anpreisungen dieser Mittel, auf die man jetzt vielfach stößt, unterstützt. Das eine steht jedenfalls heute schon fest: Mit diesen Medikamenten *allein* wird das Problem des Alkoholismus nicht gelöst werden. Denn die Anwendung dieser Mittel setzt voraus, daß der Trinker soviel Einsicht in seinen Alkoholmißbrauch besitze, um sich der Behandlung überhaupt zu unterziehen, und vor

---

[1]) Geschäftsstelle: Zürich, Seefeldstraße 8, wo Verzeichnisse der bisher erschienenen und neuen Hefte erhältlich sind. Die Hefte können dort sowie an Schulvertriebsstellen, Buchhandlungen und Kiosken zum Preise von 50 Rappen bezogen werden. (Red.)

[2]) Entnommen dem 60. Jahresbericht der Trinkerheilstätte Ellikon a. d. Thur.

allem, daß er so viel Charakterstärke und Willen aufbringe, um auch nach der chemischen Kur die Abstinenz dauernd zu halten, was ihm durch die eingenommenen Medikamente höchstens ein wenig erleichtert werden kann. Entscheidend bleiben aber nach wie vor Einsicht, Charakterstärke und Willen, und diese wird man niemals durch chemische Mittel hervorzaubern, sondern nur durch seelische Beeinflussung und Erziehung eines Menschen wecken und fördern können. Auch wenn die neuen Medikamente in gewissen Fällen eine willkommene Unterstützung im Kampfe gegen den Alkoholismus werden sollten, so wird auf jeden Fall die Hauptaufgabe in der Behandlung des Trinkers stets eine andere sein: nämlich diesem Menschen eine neue Lebenseinstellung zu geben, ihm eine Grundlage zu bieten, von der aus er die Schwierigkeiten seines Lebens vernünftiger als früher ins Auge fassen und sie besser überwinden kann. Nur dann wird er von innen heraus verstehen, warum er in Zukunft abstinent bleiben muß, und nur dann wird er es auch halten können. Es leuchtet ein, daß diese seelische Führung eines Trinkers niemals durch die Verabreichung von Chemikalien ersetzt werden kann, weshalb die psychischen Faktoren bei der Bekämpfung des Alkoholismus auch in Zukunft das Wesentlichste bleiben werden. Jeder Trinker benötigt eine Umerziehung, die sich nicht im Handumdrehen bewerkstelligen läßt, und darum bedeutet es manchmal eine wesentliche Gefahr, wenn man daneben bei ihm noch chemische Mittel zur Anwendung bringt. Diese lenken nämlich vom Wesentlichen ab, da sie den Trinker und seine Umgebung nicht selten zu der falschen Annahme verleiten, mit der Einverleibung der Medikamente sei die Hauptsache erledigt, was auf eine Schwächung der Wachsamkeit und Willensanspannung des Trinkers gerade dann hinausläuft, wenn seine Hauptaufgabe erst beginnt. Wenn wir uns trotzdem zur Verwendung von Medikamenten entschließen sollten — in der Hoffnung, daß wir damit dem Trinker die *seelische* Aufgabe einer abstinenten Haltung auch von der *körperlichen* Seite her etwas erleichtern können —, dann muß dies stets so geschehen, daß das *psychische* Problem, das der Trinker zu lösen, die *ethische* Leistung, die er zu vollbringen hat, durchaus im Mittelpunkt der ganzen Behandlung bleiben.

Was nun die einzelnen dieser neuen Mittel anbelangt, so sind die aus der Schweiz vorliegenden, allerdings noch geringen Erfahrungen mit dem von französischen Forschern stammenden *Curethyl* im ganzen wenig ermutigend. Dieses Mittel, eine Mischung von Alkohol, Traubenzucker und einem Leberstoff, wird in hohen Dosen in die Venen des Patienten eingespritzt und soll das Bedürfnis nach Alkoholgenuß schwinden machen, ohne eigentliche Ekel- und Brechwirkungen zu erzeugen. Daß intravenös eingespritzter Alkohol bei einem Trinker irgendwie „entgiftend" wirken soll, wie die Erfinder des Mittels behaupten, ist unbewiesen und theoretisch vorläufig nicht einzusehen. Nach der Anwendung des Mittels werden denn auch so zahlreiche Rückfälle in den Alkoholmißbrauch gemeldet, daß man bis auf weiteres den Eindruck hat, scheinbare Erfolge seien im wesentlichen nur durch die *suggestive* Wirkung der „Roßkur" zu erklären, die man mit dem Patienten vornehmen muß und die ihm deshalb starken Eindruck macht. Solche oberflächlichen Suggestionen haben aber in der Regel keine anhaltende Wirkung.

Das vor allem in Amerika und England angewandte *Apomorphin* ist ein Brechmittel, das dem Trunksüchtigen wiederholt eingespritzt wird, während er Alkohol trinkt, wodurch er schließlich einen gewissen Ekel gegenüber dem Alkohol bekommt. In der Schweiz sind an einzelnen Orten relativ gute Erfahrungen mit diesem Mittel gemacht worden; es müssen aber weitere Nachprüfungen von

andern Spitälern abgewartet werden, bevor ein sicheres Urteil möglich ist. Allgemeinpsychologische Erfahrungen lassen freilich mit Bestimmtheit annehmen, daß diese durch eine Kur von nur wenigen Tagen erzeugten Ekelreaktionen gegenüber dem Alkohol in relativ kurzer Zeit wieder verblassen und unwirksam werden. Gerade daran sieht man, wie auch in diesen Fällen das Hauptgewicht durchaus auf die *seelische* Umerziehung des Trinkers gelegt werden muß, so daß der Spritzkur nur die Rolle eines „ersten Ansturmes" auf das Ziel eines abstinenten Lebens zukommt, während seine eigentliche Erringung erst durch die Psychotherapie des Trinkers möglich ist.

Theoretisch am aussichtsreichsten erscheint das in den nordischen Ländern aufgekommene *Antabus*, weil hier auf einfache Weise — nämlich durch das fortgesetzte Einnehmen von Tabletten — die Ekelreaktion des Trinkers dem Alkohol gegenüber lange Zeit aufrecht erhalten und immer wieder erneuert werden kann. Der Nachteil dieses Medikamentes ist, daß es bei unrichtiger Anwendung sogar zu tödlichen Komplikationen zu führen vermag. In der Schweiz besitzt man mit Antabus noch fast keine Erfahrung. Möglicherweise ist aber hier ein Mittel gefunden, das in der Hand des Arztes bei solchen Fällen von Trunksucht, die ambulant betreut werden können, wertvolle Dienste zu leisten vermag, insbesondere auch bei periodischen Trinkern, die nur von Zeit zu Zeit von ihrer Sucht befallen werden. Zweifellos kann aber auch dieses Mittel die psychotherapeutische Führung des Trunksüchtigen keineswegs ersetzen, und es ist deshalb erst recht unwahrscheinlich, daß eines dieser Medikamente jemals imstande sein wird, diejenige Behandlungsmethode überflüssig zu machen, durch welche die innere Umstellung des Trinkers, das Finden höherer Lebenswerte und die Erziehung zu neuen Idealen am besten verwirklicht werden kann: nämlich die einjährige Heilstättenbehandlung. Wenn man erleben darf, wie Hunderte von Patienten die Heilstätte später wie ihr eigenes Elternhaus betrachten, dem sie ihr Leben lang ihre Dankbarkeit und Anhänglichkeit beweisen, und wie solche Menschen oftmals zu wertvollen Helfern bei andern Trunksüchtigen werden, dann überzeugt man sich immer wieder von neuem, daß sich die großen Opfer einer einjährigen Heilstättenbehandlung bei manchen Fällen lohnen und durch nichts anderes ersetzt werden können.

Schweiz. *Trinker sind nicht Abnormale.* Ausländische Psychiater haben seinerzeit die Behauptung aufgestellt, Trinker seien zur Hauptsache von Geburt an abnormale Menschen, darum seien sie auch Trinker geworden.

Dies ist nicht die Meinung von Prof. *de Morsier*, in dessen Neurologischer Abteilung am Kantonsspital Genf seit 1947 über 250 Trinker mittelst der Apomorphin-Einspritzungen behandelt worden sind. Er schreibt in der „Revue médicale" u. a. „Die Trinker sind in der Mehrzahl der Fälle (80%) zu solchen geworden, weil sie sich allmählich ans Trinken gewöhnten. Nur 20% von ihnen trinken wegen innerer Konflikte oder infolge nervöser oder geistiger Störungen." *S. A. S.*

Bern. Als erster liegt der Verwaltungsbericht 1949 der *Direktion der Sozialen Fürsorge der Stadt Bern* vor uns. Von den der Direktion unterstellten Abteilungen (Armenwesen, Vormundschaftswesen, Jugendfürsorge, Arbeitslosenfürsorge und Wohnungsnachweis) sei nachstehend das Armenwesen kurz besprochen.

Die Zahl der Unterstützungsfälle beträgt 4697 und hat gegenüber dem Vorjahr erstmals wieder um 141 zugenommen. Die reinen Aufwendungen stiegen um Fr. 309 150.— (14,1%) auf Fr. 2 504 649.— (ohne Anstalt Kühlewil) an. Die Mehrbelastung ist hauptsächlich auf die verschlechterte Arbeitsmarktlage und abermalige